

„Schottland und Ökolandbau in drohenden Brexit-Zeiten“

von Holger Mittelstraß

Im Oktober 2018 erschien es noch sonnenklar, dass die königliche Insel im April 2019 die Europäische Union verlassen würde, basierend auf einem Referendum aus 2016 mit niedriger Wahlbeteiligung, wo zwar 52% der Wähler*innen in ganz Großbritannien für den Ausstieg votiert hatten, allerdings nur 38% der schottischen Wähler*innen. Die politischen Geschehnisse auf der Insel und was sie für Ökolandwirte für Auswirkungen haben würden, der europafreundliche Norden der Insel und die schottische raue und wilde Natur machten uns neugierig darauf, was wir im Juni 2019 erleben würden. Zuerst kam es politisch anders als erwartet: die EU gewährte Großbritannien eine längere Frist bis Ende Oktober für den Ausstieg, da das britische Parlament, das mühsam erarbeitete Vertragswerk nicht unterzeichnen wollte. Auch an der Europawahl nahmen die Briten Ende Mai ungewollt ein weiteres Mal teil. Diese unsichere Gesamtsituation sollte uns in Gesprächen auf fast jeder Station in Schottland als Nebenthema begleiten. Die Hinfahrt führte uns mit Bus in die Niederlande und von dort mit Fähre nach Newcastle in Nordengland. Die Überfahrt verging bei Kreuzfahrtatmosphäre mit üppigem Dinner, Bespaßungsangeboten an Bord, Sonnenuntergang, seichtem Schaukeln und enger Kajüte zu zweit oder zu viert. Nach kurzer Nacht kam morgens die englische Küste in Sichtweite und wir erreichten Newcastle. Dort stand schon unser schottischer Bus mit Andrew in Uniform bereit, der uns entlang der Ostküste über die schottische Grenze

brachte. Neben dem Linksverkehr fielen im Landschaftsbild sehr schnell die Hecken, sowie vielen Rinder und Schafe auf den Weiden auf - ein sehr schönes und für uns ungewohntes Bild. Im Hügelland, den Southern Uplands, erreichten wir unseren ersten Betrieb die Barnside Farm. Andrea und Charley Walker begrüßten uns herzlich vor ihrem typischen Steinhaus in Einzellage, ihre 250 ha Felder arrondiert drumherum. Während viele nur vom holistischen Weidemanagement sprechen, konnte man hier dieses tatsächlich erfahren, wie Walkers mit Wechsel von Rind- und Schafbeweidung, regelmäßiger Messung des Aufwuchses und angepasster Weideruhe versuchen, das Grünland optimal zu nutzen und zu pflegen. Auch Sohn Tom war mit seinem Quad mit Begeisterung dabei, die Tiere zu treiben und Zäune zu stecken. Von dort führen wir anschließend zu unserer Übernachtung für die ersten drei Nächte, dem Cow Gate Hostel - ein passender Name für eine landwirtschaftliche Exkursion. Begrüßt wurden wir dort aller-

dings, und bespielt bis spät in die Nacht, von lautstarker Partymusik und alkoholisiertem Gejohle aus einem Pub gegenüber, so dass nicht jede/r zur Ruhe kam - ein typischer Samstagabend im sommerlichen Edinburgh, wo alle Schott*innen und Tourist*innen die wenigen zwar nicht lauen, aber auch nicht kalten Abende möglichst lange genießen wollen.

Der folgende Tag war geprägt durch das Erleben zweier sehr unterschiedlicher Betriebskonzepte in den Lower Midlands: auf der einen Seite Graham Elder mit Sohn von der Chapel Farm. Sie bewirtschaften mittlerweile 220 ha u.a. mit intensivem Feldgemüsebau und Großvermarktung. Den Hederich als Hauptbeikraut versuchen sie durch Fruchtfolge, Abflammen oder intensives Hacken weitgehend in Schach zu halten. Auf der anderen Seite Bruce Bennett von Pillars of Hercules, der auf 12 ha intensiven Feingemüsebau mit Direktvermarktung sowie einen Erlebnishof betreibt, noch keinen Hofnachfolger hat und wo noch viel in Handarbeit ge-



Barnside Farm

leistet wird. Wachsen in der Fläche oder Intensivierung durch höhere Wertschöpfung sind auch in Schottland zentrale Alternativen für Ökobetriebe, um ökonomisch zu überleben.

Nicht fehlen durfte natürlich auch ein Uni-Tag: teure, aber international hochgeachtete Forschung betreibt Prof. Roehe am Beef and Sheep Research Centre der Universität Edinburgh mit Klimakammern, in denen Kühe einzeln für mehrere Tage eingesperrt werden, um ihre Ausgasungen zu messen und um evtl. in Zukunft Kühe zu züchten, die kein Methan mehr ausstoßen. Etliche spannende Fragen, z.B. ob es physiologische Nebenwirkungen gibt, mussten hier unbeantwortet bleiben. Am benachbarten renommierten Roslin Institut huldigt man noch dem ersten geklonten Schaf Dolly und der Neubau ist folgerichtig in Form eines Chromosoms angelegt. Das für uns dort gestaltete Programm war allerdings ernüchternd langweilig, so dass wir nach der Mittagspause bald zur Whitmuir Organic Farm aufbrachen. Vergleichbar mit Pillars of Hercules wird dort Gemüsebau, geringfügig Tierhaltung und Bildungsarbeit betrieben. Im großzügigen Hof- und Künstlercafé nutzten wir die entspannte Atmosphäre für eine besondere Reflexion unserer Betriebseindrücke in Gedichtform, die eine Lachsalve in der Gruppe nach der anderen hervorrief. Abends zurück in Edinburgh angekommen, hatten wir dann das besondere Vergnügen, eine außerordentlich Stadtführung mit Charlottas Patenonkel zu erleben, der uns mit Anekdoten die Geschichte der Stadt näher brachte. So lernten wir zumindest das Castle, die

Kathedrale, Calton Hill mit der unvollendeten Akropolis und die Royal Mile kennen, bevor wir uns in Grüppchen in das abendliche Pub-Leben verteilten.

Am nächsten Tag stand die Fahrt nach Nordwesten in die Highlands an. Je mehr wir uns unserem Ziel näherten, desto imposanter wurde die Landschaft: karge Landstriche, schroffe und kahle Berge, vereinzelte Gehöfte und natürlich „Lochs“ (= keine Löcher, sondern lange Fjorde oder große Seen) sowie zunehmend schottisches Nieselwetter. Am Loch Fyne lernten wir Austernzucht kennen, die in vielen schottischen Gewässern für Feinrestaurants und Export betrieben wird. Leider wird heute fast nur noch die Pazifische Auster gezüchtet, da diese schneller wächst und angeblich besser schmeckt. Die Verkostung im betriebseigenen Restaurant ergab für uns eher eine Vorstellung von Fleisch mit Meeresschmack, was durchaus eine individuelle Geschmacksache ist. Von Loch Fyne war es nicht mehr weit nach Glencoe zu unserem mitten in der Natur gelegenen Hostel, wo wir auf mehrere Häuser bzw. Mobile Homes verteilt wurden. Der Regen schreckte uns nicht ab, den freien Nachmittag zu nutzen, um mit Sarah an der Spitze auf den Pop de Glencoe, über glitschigen Stock und Stein zu steigen. Die, die es bis zum Gipfel wagten, wurden belohnt: die Regenwolken rissen auf, die Sonne kam heraus und die umliegenden Berge und Fjordarme tauchten in leuchtende Farben. Glücklicherweise hatte ein Küchenteam ein leckeres Abendmahl bereitet und der Abend klang für viele mit Gesprächen und Spielen aus.



Ardthonish Estate

Unser zweiter Tag in den Highlands bescherte uns zwei weitere Highlights: zum einen Ardtornish Estate als ein typisch aristokratisches Clan-Gut mit „englischem“ Garten um das Castle, während die 1200 ha Fläche extensiv von Angestellten und Arbeitern bewirtschaftet werden. Wir durften immerhin zu Mittag durch den Hintereingang in die Hinterdiele, um dort unter den 100 ehemaligen Klingeln für jedes Zimmer und den Argusaugen ausgestopfter Jagdtrophäen ein Süppchen zu uns nehmen. Die Führung war dennoch ausgezeichnet durch Alan Kennedy, dem Farm Director in kniehohen Gummistiefeln, Tweedpluderhose und Schirmmütze. Zumindest hier konnten wir auf einer versteckten Weide einzelne orangene und schwarze Highlandrinder mit ihren wuchtigen Hörnern bewundern, eine Rasse, die in Schottland dramatisch in der Nutzung zurückgeht, da die Rinder zu langsam wachsen und zu viel Fett ansetzen. Als Schaf rasse wird dagegen noch weiterhin das ebenso horngewaltige Black Face Schaf verwendet, das gut an das schottische Klima angepasst ist. Zum anderen führen wir weiter westlich am

Fjord entlang zu Ncn'nean, der ersten Öko-Whiskydestillerie in Schottland. Sie wurde von Annabel durch ökologischen Umbau und Restaurierung ihres elterlichen Gutes mit Hilfe von sieben Millionen Pfund von Londoner Investoren aufgebaut. Für Annabel war unsere Gruppe die ideale neue Wunschzielgruppe: weg vom Image, dass Whisky nur etwas für alte einsame Männer ist, hin zu einer hippen Mode für naturverbundene junge Menschen. Wermutstropfen des Besuchs war, dass sie und ihre Mitstreiter*innen erst zwei Jahre wirtschafteten, Whisky aber erst nach drei Jahren verkauft werden darf, so dass wir zwar den aktuellen Stand kosten durften, aber nur Gin oder Spirit als Mitbringsel mitnehmen konnten. Der nächste Tag führte uns wieder zurück in den Süden auf die Ethical Dairy Farm, die sehr ländlich gelegen ist, aber durch ihren Bekanntheitsgrad vor Ort viele Besucher erhält. Das ausgeklügelte Weide- und Stallkonzept für die 130-köpfige

Milchviehherde mit muttergebundener Kälberaufzucht beeindruckte uns auf jeden Fall sehr. Wer aber würde in Deutschland wagen, sich „ethischer Milchviehbetrieb“ zu nennen?

Als Unterkunft mit herrschaftlichem Ambiente für die abendliche Reflexion und Abschlussparty hatten wir dieses Mal ein ganzes kleines Castle in Moffat für uns alleine, so dass die Nacht kurz wurde und wir ungern diesen Ort wieder verließen. Von dort fuhren wir zu unserer letzten Station, der Camphill Community Loch Arthur. Unser dortiger Gesprächspartner Saul Webster hinterließ bei vielen Studierenden einen tiefen Eindruck durch die Ruhe, die er ausstrahlte, und seine Zufriedenheit mit dem dortigen besonderen sozialen Leben. Und auch sein kleiner Sohn begeisterte, der anhänglich an ihm klammerte oder zwischen uns hinter einem Lamm herumrannte und es mit einer Nuckelmilchflasche fütterte. Von hier war es nicht mehr weit bis zur Fähre in Newcastle,

die uns sicher mit Sonnenuntergangs- und Kreuzfahrtatmosphäre über die Nordsee auf das kontinentale europäische Festland zurückbrachte. Dort empfing uns der Sommer mit wuchtiger Hitze zurück.

Zum Schluss bleibt danke zu sagen, allen Studierenden, die ob im Actionteam, zur Küchenunterstützung, durch Halten von Referaten, Fotografieren und Schreiben von Reportagen zum gemeinschaftlichen Miteinander beitrugen. Und die mitfahrenden Lehrenden Ute Knierim, Detlev Möller, Gunter Backes und Dirk Hinrichs konnten mit ihrer Hintergrundkenntnis viele offen gebliebene Fragen im Nachhinein klarstellen. Das diesjährige Orga-Team brillierte mit einer sehr eigenständigen und flexiblen Organisation.

Wir sind sehr gespannt, wie es auf der Insel nach Oktober weitergeht. So viele freundliche Schotten haben wir getroffen, die ratlos in ihre Zukunft blicken.



Gruppenfoto